

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

352 (3.8.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4844

Ersteinst während des Krieges an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger angeheftet vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abnehmern abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.95 vierteljährlich ohne Postgebühren bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Belgien) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenrechner usw.

Anzeigenpreis: Die siebenstellige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Restamen 30 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Briefkasten mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif.
Bei Nichterhaltung des Zieles, Abgabe, Abbruch, Abbruch und Konturverändern ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Kaufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, beim Nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Restamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. August. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart unter dem 2. d. M., mittags: **Russischer Kriegsschauplatz.**
Bei Damaskow gegenüber der Radomka-Mündung errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge.
Westlich Zwangorod haben unsere siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte, betonierete Stützpunkte mit dem Bajonett entziffen. Vier dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Rumänen bestehenden Infanterie-Regiment Nr. 50 erobert. Der Halbpreis um Zwangorod verengte sich beträchtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, darunter 21 schwere, ferner 11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugaap, viel Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen. Unmittelbar östlich der Weichsel eroberte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Alexandria und einige zunächst gelegene Positionen. Bei Kurov drangen deutsche Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen, in eine dritte ein.
Weiter östlich bis zum Wieprz hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Wieprz und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sokal und Krylow über den Bug gelangenen Truppen rücken in der Richtung Wladimir-Wolynskij vor.
In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Ladorale westlich Bezzecca überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In Judicarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino eingenistet hatten.
Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.
Im Küstengebiet herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. Am Plateau hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen östlich Polazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die wiprungen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ergebnisse des ersten Weltkrieges

II. (Schluß.)

Verlag, den 30. Juli 1915.

Die Menschverluste sind bei den Seeren aller am Kriege beteiligten Mächte groß gewesen. Leider veröffentlichten unsere Feinde, mit Ausnahme Englands, nicht so wie wir amtliche Nachrichten über ihre Verluste, so daß sich nicht ziffernmäßig feststellen läßt, in welchem Verhältnis diese zu den unserigen stehen. Wir können jedoch bestimmt sagen, daß unsere Verluste sowohl im Westen als auch im Osten verhältnismäßig erheblich geringer als die unserer Feinde gewesen sind. Dagegen übertreffen die Mittel, die wir bisher für Ertrag der Verluste und für Seeresverfahrungen aufgebracht haben und noch aufzubringen vermögen, in Bezug auf Menge und Güte bei weitem die gleichartigen Leistungen unserer Gegner. Die Folge davon ist, daß sich das militärische Stärkeverhältnis im bisherigen Verlaufe des Krieges

zu unseren Gunsten verändert hat und voraussichtlich weiter im gleichen Sinne verändern wird. Außerdem verfügt allerdings wohl noch über mehr militärischfähige Männer in bürgerlichen Verhältnissen als wir. Aber es hat gegen anderthalb Millionen Krieger allein durch Gefangennahme verloren, und in Bezug auf die Mittel, die erforderlich sind, um aus Männern tüchtige Soldaten, Truppen und Heere zu bilden, kann es sich mit uns nicht messen. In ähnlicher Lage befindet sich England, nur daß es überdies, der allgemeinen Wehrpflicht entbehrend, erheblichen Schwierigkeiten hat, den Mannschaffbedarf durch Werbung zu decken. Aber auch dann, wenn diese Schwierigkeiten, sei es durch oder ohne Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, überwunden werden sollten, würde es England schwerlich gelingen, die zu unseren Gunsten fortwährende Veränderung des Stärkeverhältnisses in ihr Gegenteil zu verwechseln. Wie große Hindernisse auch noch übrig bleiben, geht deutlich daraus hervor, daß das verheißene Eingreifen von Lord Kitchener's neuem Heere von Vierteljahr zu Vierteljahr hinausgeschoben wird. Ein namhafter Teil von ihm dürfte übrigens schon zur Ergänzung und Verstärkung der nach Frankreich übergeführten englischen „Expeditionarmee“ verwandt sein, da diese bei Beginn des Krieges nur etwa 100 000 Mann stark war und heute jedenfalls mehr als die doppelte Stärke besitzt, obgleich sie nach amtlicher Angabe bisher 13 713 Offiziere und 308 076 Mann durch Tod, Verwundung und Gefangennahme verloren hat und in der Heimat nur eine schwache Reserve für sie vorhanden war. Was schließlich Frankreich betrifft, so ist dessen Vorrat an kriegsdienstfähigen Männern, einschließlich der achtzehnjährigen, bereits erschöpft. Bei uns dagegen wird die Masse der zwanzigjährigen Dienstpflichtigen, wie in gewöhnlichen Friedenszeiten, erst im bevorstehenden Herbst eingestellt werden.

Die Flotte Englands, auf die die Verbündeten dieser Macht ohne Zweifel große Hoffnungen gesetzt hatten, hat bisher verfaßt. Sollte man nicht jenseits des Kanals noch vor kurzem gepörrt, wir würden am Morgen des ersten Tages nach Kriegsausbruch durch die Nachricht überrascht werden, daß unsere Flotte durch die englische vernichtet sei? Und heute hockt diese Beherrscherin der Meere noch immer im Kanal, wo sie sich gegen Angriffe durch ein völlerrechtswidrig im offenen Meere angelegtes Minenfeld gesichert hat. Unsere Auslandskreuzer sind allerdings, nachdem sie Monate lang der Schrecken der Schiffsahrt unserer Feinde gewesen, schließlich dem unvermeidlichen Schicksal verfallen, durch die Uebermacht feindlicher — nicht nur englischer — Kreuzer zugrunde gerichtet zu werden. Der Heidenmut, den ihre Belagerung auch dabei bewiesen haben, hat selbst die Bewunderung unserer Feinde erregt. Nur die Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ fanden rechtzeitig Zuflucht am Goldenen Horn. Auch haben wir unsere Kolonien sich selbst überlassen müssen. Die Wehrzahl von ihnen ist in Feindeshand. Die Entscheidung über ihr künftiges Schicksal fällt auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Die englische Flotte aber hat selbst die Küste ihres Landes nicht gegen Bombardement durch deutsche Schiffe zu schützen vermocht.

Im Gefühl ihrer Ohnmacht, Deutschland durch Gewalt nennenswerten Schaden zuzufügen, faßte nun die englische Regierung den Plan, uns wirtschaftlich zu verderben und durch Hunger auf die Knie zu zwingen. Wiederum nahm sie zur Ausführung dieser Wästel ihre Zuflucht zu dem Mittel einer Minensperre, indem sie eine solche längs der Scheidegrenze zwischen der Nordsee und dem Atlantischen Ozean legen ließ und überdies den Begriff Panndare ohne Rücksicht auf das Völlerrecht und die Interessen der Neutralen willkürlich erweiterte. Als Erwiderung hierauf hat Deutschland das die großbritannischen Inseln umgebende Meer vom 18. Februar d. J. an für Kriegsgebiet erklärt und führt dort mit seinen weit überlegenen Unterseebooten einen Krieg gegen den englischen Handel, demgegenüber die englische Flotte wiederum hilflos ist. Engländerische bemüht man sich, den Erfolg dieser Maßnahme als geringfügig darzustellen. Er ist gleichwohl dem Lande sehr fühlbar, denn unsere mit unübertroffener Kühnheit und Gewandtheit geführten Unterseeboote haben seitdem im Kriegsgebiet 229 englische, 30 andere feindliche, sowie 6 mit feindlichen verwechselte und 27 Panndare führende neutrale Schiffe versenkt.
England ist es dagegen allerdings gelungen, uns vom Weltmarkt fast vollständig abzusperren. Gleichwohl haben wir die volle Gewißheit, daß es den Zweck, uns wirtschaftlich niederzuzwingen, nimmermehr erreichen wird. Wir haben, was wir für den Lebensunterhalt und die Kriegsführung notwendig brauchen, in ausreichender Menge und Beschaffenheit im eigenen Lande oder können es hier herstellen. Das Erwerbseleben und die Gütererzeugung vollziehen sich bei uns in ruhigerem und geordneterem Rahmen, als in irgend einem der feindlichen Länder, und die Finanznöte, an denen mehrere von ihnen

leidern, sowie der Munitionsmangel, der ihnen allen trotz der weitgehenden Hilfe Amerikas so schwere Sorgen bereitet, sind uns fremd.

Nach diesem wahrheitsgetreuen Ueberblick über den bisherigen Verlauf des Krieges und die gegenwärtige Kriegslage ist auffallend, daß die derzeitigen Mächte der feindlichen Staaten noch immer unbedingte Siegeszuversicht befeunden. Mag dem Selbsttäuschung oder die Absicht zu täuschen zugrunde liegen, sie werden nur um so tiefer stürzen. Wir aber wollen uns weder dadurch irren machen lassen, noch uns übertriebenen Hoffnungen hingeben, sondern, wie bisher, opferfreudig, mit dem unbeugsamen Willen zu siegen, im Vertrauen auf Gott, auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf die eigene Kraft und auf die Treue unserer Verbündeten unseren Weg geradeaus gehen. Um so sicherer und um so schneller werden wir unser Ziel erreichen.
v. Blum General d. Inf. a. D.

Die Eröffnung der russischen Duma.

Autonomie für Polen.

Petersburg, 2. Aug. (W.T.B. Nicht amtlich.) Gestern nachmittag um 1 Uhr wurde die Reichsduma gemäß dem Uflos des Zaren unter dem Vorsitz Rodjantkos in Gegenwart aller Minister und der diplomatischen Korps eröffnet. Die Tribünen für die Zuhörer und die Presse waren überfüllt. Der Präsident sagte in seiner Eröffnungsrede: „Sei schrecklicher der Krieg wird, desto mehr drückt sich Russland sich mit dem festen unerschütterlichen Entschluß, den Streit zu einem guten Ende zu führen. Dieser Entschluß nun fordert die vollständige Einigkeit aller Bevölkerungsklassen und die weitestgehende Entwicklung aller schöpferischen Kräfte der Nation.“ Der Präsident forderte die Abgeordneten auf, der Regierung den Weg zu diesem Ziele anzugeben. Er entbot der tapferen russischen Armee Grüße, welche die wütenden Angriffe des Feindes kräftig und unermüdet abwehrte, und begrüßte die diplomatischen Vertreter der befreundeten und verbündeten Staaten, denen darauf alle Abgeordneten, die Minister und Zuhörer stürmische Ovationen bereiteten, die sich noch steigerten, als der Präsident im Namen des ganzen russischen Volkes dem neuen Verbündeten, dem italienischen Volke, dankte und von den polnischen Brüdern sprach, die zuerst und schlimmer als die anderen Einwohner Russlands die Schläge des grausamen Feindes zu spüren bekamen. Er schloß mit den Worten: „Unsere Armee hat ein leuchtendes Beispiel gegeben, wie man die Pflicht gegen das Vaterland erfüllen soll. Es kommt jetzt auf uns an. Arbeiten wir alle Tage und Nächte, um dieser Armee alles zu gewähren, was nötig ist. Aber dazu bedarf es eines Gesinnungswechsels und sogar Aenderungen in der augenblicklichen Verwaltung. Kämpfen wir bis zur vollständigen Vernichtung des Feindes!“ (Lebhafter Beifall.)
Nach dem Dumapräsidenten Rodjantko ergriff Ministerpräsident Goremykin das Wort und sagte, da der fürchterliche Krieg ungeheure, abzählbare Opfer fordere und die Regierung fest entschlossen sei, alle Opfer zu bringen, rief sie die Abgeordneten zusammen, um ihnen die wirkliche Lage der Dinge darzustellen und über die Mittel zu beraten, wie man den Feind besiege. Der Krieg bewies, daß Russland im Verhältnis zu den Anstrengungen des Feindes nicht genügend vorbereitet war. Um des Feindes Herr zu werden, müssen alle nationalen Kräfte entfaltet werden. „Die Regierung wird Ihnen“, erklärte Goremykin, „nur Gesehentwürfe zur Prüfung vorlegen, die auf den Krieg Bezug haben. Auf diesem gegenwärtig wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben. Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmen über die Verbesserung der inneren russischen Zustände in Friedenszeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird; ich lege aber Wert darauf, gerade heute eine Frage zu berühren, nämlich die polnische. Sie kann offenbar in vollem Umfange erst nach dem Krieg gelöst werden, aber in diesen Tagen ist es wichtig, daß das polnische Volk weiß, daß seine künftige Organisation endgültig und unwiderrücklich entschieden ist durch den Aufruf des Großfürsten-Nobelfürstens am Kriegesbeginn. Das polnische Volk, das ritterlich, edel, treu und tapfer ist, verdient unbegrenzte Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Ministerrat befohlen haben, Gesehentwürfe auszuarbeiten, die den Polen nach dem Kriege das Recht gewähren, frei sein nationales, soziales und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage einer Autonomie unter dem Schutz des Kaisers von Russland auszugestalten. Mit den Polen haben

die anderen Nationalitäten des großen ungeheueren Russland einen Beweis von ihrer Treue gegen das Vaterland abgelegt, folglich muß unsere innere Politik durchdrungen sein von dem Grundgedanken der Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegenüber allen treuen russischen Bürgern ohne Unterchied der Nationalität, des Glaubens und der Sprache. (Beifall.) Vereinigen wir uns zu einer gemeinsamen Anstrengung, zu der uns der Monarch aufruft. Die Regierung ist fest überzeugt, daß früher oder später der Sieg unser sein wird. (Beifall.) Dieser Glaube wird von ganz Russland geteilt. Seien wir einig in dem einzigen Programm des Sieges!“ (Beifall auf allen Bänken.)

Von langanhaltendem, lebhaftem Beifall von allen Bänken begrüßt, begann der Kriegsminister Poliwanoow seine Rede mit der Erklärung, daß Russland die Staaten befreie, die es vor einem Jahrhundert aus den Händen von Napoleon befreit habe. Durch die geschichtlichen und hartnäckigen Vorbereitungen von Deutschland während vierzig Jahren erzielte es in der Tat Ergebnisse, die es in militärischer Hinsicht über die anderen Länder stellt, besonders wenn es seine reichen technischen Hilfsquellen benutzt und dabei vollkommen die Kriegstraditionen befolgt, die bisher das Geleit der militärischen Ehre der zivilisierten Nationen ausmachten. In diesem Augenblick hat der Feind gegen uns ungewöhnlich große Streitkräfte zusammengezogen. Die Schritte für Schritt das Gebiet des Militärbezirks Warschau umfassen, und dessen strategische Grenzlinien immer einen schwachen Punkt unserer westlichen Grenze gebildet haben. Unter diesen Umständen werden wir dem Feinde vielleicht einen Teil dieser Gegend überlassen und uns auf Stellungen zurückziehen, in denen unser Heer die Wiederaufnahme der Offensive vorbereiten kann. Dies ist das Ende, das das 1812 erprobte Vorgehen frönt. Wir werden vielleicht heute Warschau dem Feinde überlassen, wie wir seinerzeit Moskau geräumt haben, um den schließlichen Sieg zu sichern. Dieses Gefühl herrscht in ganz Russland vor, ebenso wie die Liebe für unsere Armee und die Achtung vor ihr, der wir den triumphartigen Marsch nach Lemberg verdanken, sowie die Siege in Galizien und bei Brasznos, wo wir unerhörte Trophäen erbeuteten. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Der Kriegsminister sprach dann voll Wärme von den verbündeten Seeren. Er erwähnte die heldenhafte Verteidigung der Belagerer und die glänzende Schlacht an der Marne, wo die brüderlich nebeneinander stehenden englischen und französischen Truppen die deutschen Truppen zum Rückzug zwangen.

Der Minister erinnerte an die denkwürdigen Kampfanhandlungen bei Pjern und Arras, wo das Oberkommando der Alliierten unachabmliche Fähigkeiten offenbarte, er beschrieb die japanischen, serbischen und montenegrinischen Siege und hob den klugen Vormarsch der italienischen Armee hervor, die ungläubliche Schwierigkeiten überwinde. (Anhaltender Beifall.) Er erklärte, die russische Armee erfülle ihre Pflicht, aber um hierauf zu sein, müsse sie fühlen, daß das ganze Land hinter ihr stehe wie ein ungeheures Schöpfbecken, das sie nähre. Der Minister erwähnte die militärischen Vorlagen, die er der Duma unterbreiten werde, vor allem die Einberufung des Jahrgangs 1916 und verschiedener Kategorien Reserve. Der Minister stellte fest, daß dank den vereinigten Bemühungen der Intendantur und des Ackerbauministeriums die Verproviantierung der Armee sich ununterbrochen mit vollkommen günstigen Ergebnissen vollziehe. In keinem der vorhergehenden Kriege sei das ungeheure Problem der Heeresverforung so gut gelöst worden. (Beifall.) Die Wirklichkeit habe erwiesen, daß die wirtschaftliche Lage von Russland durch den Krieg keineswegs erschüttert sei; denn infolge der guten Ernte herrsche im Lande wieder Ueberfluß an allen Nahrungsmitteln, und das Land könne noch Jahre hindurch den Krieg aushalten. Der Kriegsminister ging dann zu den so reichen und unerschöpflichen technischen Hilfsmitteln bei den Deutschen über; er bestand darauf, daß es notwendig sei, soweit möglich Frankreich und England nachzuahmen, die in dem Aufschwung der Munitionsherstellung ungeheure Erfolge hätten. Der Minister schloß mit den Worten: Sie sehen, wie der Feind beschaffen ist, den wir bekämpfen. Er muß unbedingt und um jeden Preis besiegt werden, sonst gerät Europa unter das teutonische Joch. In dieser Absicht werden wir, ohne den Augenblick zu verlieren, alle Fähigkeiten des Landes zur Entwicklung seiner Verteidigung benutzen.

Dann sprach der Minister des Außern Sasonow:
Am Jahrestage des verhängnisvollen Tages, wo, im Gegensatz zu unseren Bemühungen, den Frieden zu erhalten, Deutschland uns den Krieg erklärte, der ganz Europa in diesen beispiellosen Brand setzte, ist es notwendig, einen

Blid in die Vergangenheit zu werfen und ein Gesamtbild der Ereignisse des vergangenen Jahres zu entwerfen. In diesem Jahre nehme ich hier mit feierlicher Erlaubnis zum dritten Male das Wort. Durch meine früheren Reden, sowie durch den authentischen Briefwechsel des Ministeriums sind Ihnen die Tatsachen genügend bekannt, die zu dem großen gegenwärtigen Zusammenstoß der Völker führten, und Sie wissen, daß weder Rußland noch seine Verbündeten die Verantwortung für die zahllosen Leiden tragen, die den Krieg begleiten. Deshalb werde ich nicht über schon gesprochene Dinge reden. In diesem Augenblick von höchster Spannung aller Kräfte, wo wir alle hier vereint sind, mit dem einzigen Ziel, unseren heldenhaften Truppen siegen zu helfen, ist die Zeit für das begonnene Werk totbar. Deshalb werde ich mich darauf beschränken, einen Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage zu bringen, indem ich Ihnen schon von vornherein sage, daß, wenn Sie nicht die endgültige Lösung der Fragen finden, die Sie mit Sorge erfüllen, Sie befreiten werden, wie ich bestimmt annehme, wie es mir schwer sein würde, diejenigen Fragen zu berühren, über die heute noch Verhandlungen schweben.

Wenig Veränderungen haben sich auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen seit meiner letzten Rede ereignet. Nach wie vor ist Rußland eng mit seinen tapferen Bundesgenossen verbunden, und das komplizierte Werk der kombinierten Tätigkeit der getrennten Staaten ist gut organisiert, denn die Kräfte jedes Staates sind in der besten Weise ausgenutzt, um das einzige gemeinsame Ziel zu erreichen. (Beifall.) Die Familie unserer Freunde und Verbündeten hat sich um einen neuen Teilnehmer vergrößert, nämlich um Italien (lebhafter anhaltender Beifall), dessen Volk seit langer Zeit danach strebt, seine Mitbürger vom fremden Joch zu befreien. (Die Duma grüßt den italienischen Vorkämpfer.) Die Namen Kriess und Trent waren seit langer Zeit das Feldzeichen für die Nachkommen derjenigen, welche für die italienische Wiedergeburt kämpften. Das Ministerium Salandra bereitete im Lauf der ersten Kriegsmomente sorgfältig seinen Eintritt in die Aktion vor, und als die Stunde kam, schloß es sich Rußland, Frankreich und England im Namen der Vermittlung der Ideale des italienischen Volkes an. Ich ergreife mit Freude den Anlaß, mit Ihnen das verbündete Italien zu begrüßen. Wenn das Beispiel Italiens von den anderen Staaten befolgt worden wäre, so würde dies zu einem raschen Ende des Krieges und des Mutterleidens beitragen, und so die Stunde näher bringen, wo die kriegführenden Völker in der Lage wären, die friedliche schöpferische Arbeit wieder aufzunehmen. Immerhin ist die Stunde der höchsten Entscheidung noch nicht verstrichen. Man kann hoffen, daß diejenigen Neutralen, welche ihre nationalen Probleme auf andere Weise werden lösen können, sich diese Gelegenheit zu Nütze machen werden. Man hat in der letzten Zeit sehr viel von der Stimmung unserer Nachbarn in Norden, den Schweden, gesprochen und aus den Worten ihres Staatsmannes widerspruchsvolle Schlussfolgerungen gezogen. Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Schweden und unser aufrichtiger Wunsch, mit ihm die besten Beziehungen guter Nachbarschaft zu unterhalten, sind zu beklagen, als daß ich notwendig hätte, sie besonders zu bekräftigen. Wir geben uns auch vollkommen Rechenschaft über die unvermeidlichen Schwierigkeiten, welche für den schwedischen Handel infolge der Lage des Landes inmitten der Kriegführenden entstanden sind. Aber ich kam mit Befriedigung die Redlichkeit hervorheben, mit welcher die schwedische Regierung ihre Neutralität unter Wahrung ihrer nationalen Interessen schützt. Die gegenwärtig in Stockholm geführten englisch-schwedischen Verhandlungen befinden, wenn sie auch auf einem geschäftlichen Boden bleiben, auf beiden Seiten das ungewisse Bestreben, den Boden für eine Verständigung zu finden, und wir wünschen aufrichtig, daß sie bald zu einem glücklichen Abschluß gelangen.

Die ungeheuerlichen Kriegsmittel, welche Deutschland anwendet, das weder vor einer Massenvergiftung unserer Soldaten noch vor einer Vernichtung friedlicher Frauen, Kinder und Bürger zurückbleibt, (Aufe: Schand!) müssen auch in neutralen Ländern das Gefühl gerechter Entrüstung erwecken. Jenseits des Ozeans ist die Empörung eine ähnliche. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die von menschenfreundlichen Entschlüssen durchdrungen ist, konnte nicht anders, als sich entschieden gegen Vorkommnisse zu wenden, wie

die furchtbare Versenkung der „Lusitania“, welche so viel amerikanischen Bürgern das Leben gekostet hat. Dieser in seiner unmässigen Grausamkeit beispiellose Anschlag ist ein unauflöslicher Fleck auf dem Namen Deutschlands. Es ist schwer zu sagen, ob der strengen Antwort, die der Präsident Wilson der deutschen Regierung erteilt hat, energiereichere Maßnahmen folgen werden; aber es ist bereits klar, daß die öffentliche Meinung Amerikas über das Vorgehen der Deutschen empört ist, trotz der Anstrengungen, welche die letzteren machen, um das Wohlwollen Amerikas zu erlangen.

Die beispiellose Tapferkeit der auf der Halbinsel Gallipoli kämpfenden alliierten Truppen erweckt unsere einstimmige Bewunderung. (Bravol Beifallskrause.) Unter schweren Verlusten und Ueberwindung beinahe unübersteigbarer Hindernisse, die von der Natur selbst errichtet waren und von den Deutschen gut ausgenutzt wurden, nähern unsere tapferen Alliierten sich uns mit unerschütterlicher Fähigkeit im ersehnten Augenblicke, an dem die beabsichtigte direkte Verbindung zwischen ihnen und uns hergestellt sein wird. Die Türken, die das nahebedeutende Vorgehen, haben sich in außerordentlichem Grausamkeit auf die noch in ihrer Gewalt befindlichen christlichen Völker gestürzt.

Die Armenier erdulden unerhörte Verfolgungen, die indessen nicht ihren Geist gebrochen haben, denn armenische Freiwillige kämpfen tapfer mit uns gegen ihre Unterdrücker. (Beifall und Brauorufe.) Ein Beweis dafür ist die Stadt Wan, wie sie beinahe einen Monat dem Drängen der Türken bis zur Befreiung der Stadt durch unsere Truppen widerstand. Um nichts weniger schrecklich sind die Verfolgungen der örtlichen griechischen Bevölkerung durch die Türken. Die Frauen und Kinder müssen Mitleid erregen und die Frage entsteht, ob man den Glaubensgenossen in Kleinasien zu Hilfe kommen kann, ohne sich mit den Mächten zu vereinigen, die für das Recht und die Gerechtigkeit kämpfen. Ich zweifle nicht, daß sich in anderen Ländern noch neutrale Regierungen vollkommen in Uebereinstimmung finden werden mit den Wünschen ihrer Völker, wenn sie sich entschließen, den Weg einzuschlagen, den ihnen ihre Lebensinteressen und ihre ganze Vergangenheit angeben.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auf den Druck hinweisen, den österreichische und deutsche Agenten auf Rumänien ausüben. Inzwischen widersteht die rumänische Regierung trotz ihrer Anstrengungen der Verführung. Wir halten auch weiterhin freundschaftliche Beziehungen mit ihr aufrecht, deren Befestigung und Entwicklung Gegenstand unserer beiderseitigen Bemühungen sind. Ich halte es für überflüssig, auf die Teilnahme Serbiens an dem Kampfe gegen unsere Feinde hinzuweisen nach den Wundert an Tapferkeit und Ergebnissen, die die serbische Armee mit neuen Kräften vollführt, und Serbien ist, indem es sich auf die Hilfe Frankreichs und Englands stützt, bereit, sich mit den Alliierten zu vereinigen. Ich bin davon überzeugt, daß das serbische Volk im Bewußtsein seiner vaterländischen Pflicht Mut zu allen Opfern schöpft, die durch die außergewöhnlichen gegenwärtigen Ereignisse notwendig werden, welche in gleichem Maße alle Alliierten treffen.

Der Minister besprach dann die Vorgänge in Persien, die Beziehungen zu Japan u. China und schloß seine Rede mit folgenden Sätzen:

Zum Schluß will ich Ihnen sagen, daß, wenn nach einem Jahr Krieg die Ergebnisse solcher Bemühungen als nicht ihrer ungeheuren Größe entsprechend erscheinen könnten, man nicht verzweifeln soll, daß die Würdigkeit des Sieges in unserer Festigkeit und Fähigkeit liegt. Ich kann mit voller Sicherheit erklären, daß die Regierung im engen Verein mit der öffentlichen Meinung, nicht daran denken wird, einen Frieden zu schließen vor der endgültigen Vernichtung des Feindes. (Ranganhaltender Beifall.) Unsere treuen Verbündeten sind von derselben unerschütterlichen Festigkeit befeelt. (Beifall.) Endlich gibt es Notwendigkeiten, die von unserem Willen unabhängig und unaufhaltsam durch den historischen Gang der Ereignisse vorwärtsgetrieben werden. Das müssen wir berücksichtigen. Der Krieg, der uns vor einem Jahr aufgegingen wurde, hat Probleme aufgeworfen, die uns im Juli 1914 nur als ferne Träume erschienen. Diese Probleme, die uns jetzt so klar sind, daß es überflüssig ist, sie genauer zu bezeichnen, verlangen von uns die Entwicklung aller unserer Kräfte, denn wir

sind vor ganz Rußland verpflichtet, sie zu lösen. Wir können nicht darauf verzichten, deshalb, wie auch die vorübergehenden Prüfungen sein mögen, die wir durchmachen, wir müssen beständig in unserem Entschluß bleiben, den Feind bis zum Siege zu bekämpfen. Bis dahin behalten wir den festen Glauben an den endgültigen Sieg unserer gerechten Sache. (Ranganhaltender Beifall.)

Petersburg, 2. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Pet. Tel.-Ag. Aus der Duma begaben sich die Minister in den Reichsrat, wo sie die gleichen Reden hielten. Die Redner aller Parteien sprachen ihre Zustimmung aus. Die Polen begrüßten die Erklärung der Regierung betreffend die Autonomie Polens. Der Pole Beljopolsky sagte: Unsere Schritte sind zerstört, unsere Dörfer in Asche gelegt. Der Feind steht vor den Toren unserer Hauptstadt. In dieser wichtigen Stunde erkennen wir, daß das Ziel, das wir von Anfang des Krieges an vor Augen hatten, nicht von Sieg oder Niederlage abhängig ist. Wir hoffen, daß mit Gottes Hilfe Polen wiederhergestellt werden wird in Vereinigung mit Rußland unter dem Scepter unseres Monarchen. Der Reichsrat beschloß den Uebergang zur Tagesordnung mit einer Formel, die besagt, er sei überzeugt, daß das ungeheure geimigte Rußland im Zusammenwirken mit der Regierung, der Duma und dem Reichsrat die Kraft finden wird, die unumstößlichen Absichten seiner Feinde und ihren Anschlag auf die Freiheit der Völker (1) zu vernichten.

Von der Ostfront.

Die Räumung von Warschau.

Berlin, 2. August. Dem Berliner Tageblatt wird von seinem Sonderberichterstatter aus dem f. l. Kriegspressequartier gemeldet, die Räumung von Warschau von der Zivilbevölkerung und dem Militär gebe in beschleunigtem Tempo vor sich. Von den 900 000 Einwohnern haben bis Ende Juli 800 000 die Stadt verlassen. Aus allen Banken sind die Kapitalien längst zurückgezogen worden.

Befestigung und Verrat bei den Russen. Berlin, 2. August. Der Berl. Lokalanzeiger meldet aus dem f. l. Kriegspressequartier: In letzter Zeit werden große russische Truppenmassen über Warschau in der Richtung gegen Lublin befördert. Befestigung und Verrat vermehren sich erschreckend. Der Stab der 5. in Grodisko, 30 Kilometer südwestlich der Mitte Warschaws, stationierte Armee, der zugleich die Kanalschleuse der 2. Armee besorgte, wurde verhaftet. Einige Personen vom Stabe wurden erschossen. Der Rest wurde in den Militärgebäuden des Warschauer Lazarets-Baraks untergebracht und unter starker Bewachung gestellt.

Der Krieg zur See.

Vernichtete Schiffe.

London, 2. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der englische Dampfer „Fulgence“ ist heute versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde gerettet.

London, 2. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das neutrale Schiff meldet: Der Dampfer „Clinton“ ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung sind gerettet. 11 Mann werden als verlore gemeldet.

London, 2. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Lloyd's melden: Der britische Dampfer „Venorlich“ ist versenkt. Der erste Leutnant und 6 Mann sind getötet. Der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boot.

Amsterdam, 2. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Neuwe van den Dag meldet aus Amuiden: Der hier angekommene Dampfer „Veijerland“ fand am Sonntag mittag den englischen Kutter „L. B. 1102“ 6 Meilen von dem Neuwiederfischbrennend vor. Die Besatzung suchte in einem eigenen Boot das Land zu erreichen.

Christiania, 2. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Kapitän Gang und die Besatzung des Dampfers „Trondhjems Fjord“ sind am Sonntag nachmittag von Helsingborg hier angekommen. Der Kapitän berichtet, das Schiff sei am 27. Juli auf 62 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 13 Grad 12 Minuten westlicher Länge von dem britischen Hilfskreuzer „Hildebrand“ gefangen worden, der acht Mann Britenbesatzung an Bord gelandt und das Schiff nach Kirckwall beordert habe. Am nächsten Mittag sei es auf 61 Grad 30 Min. nördlicher Breite und 3 Grad 40 Min. westlicher Länge von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden, dessen Kommandant die Besatzung aufforderte, das Schiff zu verlassen. Sobald die Mannschaft in die Boote gegangen war, feuerte das Unterseeboot einen Torpedo ab, der das Schiff mittschiffs traf. Es sank im Laufe einer Stunde. Das Unterseeboot schleubte die Boote bis zur Bark „Gance“, die sie übernahm. Später wurde sie von dem Dampfer „Orlando“ übernommen. Die englische Britenbesatzung wurde von einem englischen Hilfsdampfer aufgenommen.

Die parlamentarische Kontrolle der Heeresverwaltung.

Berlin, 3. August. Einem Telegramm des Berl. Lokalanzeigers aus Genf zufolge hat die französische Heeresverwaltung ihren Widerstand gegen die parlamentarische Kontrolle aufgegeben und zunächst zwei Senatoren mit dem Flugzeugbetrieb vertraut gemacht. Parlamentarierbesuche in den Munitionsfabriken und bei den Nahrungsmittelfabrikanten stehen bevor.

Die französische Presse zum Jahrestag des Kriegsbeginns.

Paris, 2. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die ganze Presse widmet dem Jahrestag der

Chronik des ersten Kriegsjahres.

3. August 1914. Der kleine deutsche Kreuzer „Müggelsburg“ hat den russischen Kriegshafen Libau in Brand geschossen. — Die Nachrichten über den beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der französisch-belgischen Grenze, die keinen Zweifel darüber lassen, daß Frankreich über belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen gewillt war, gab den deutschen Reichsregierung Veranlassung, an die belgische Regierung ein Ultimatum zu richten, worin gesagt war, daß die Selbstbehaltung Deutschlands zwingt, dem feindlichen Angriff auszuweichen. Es wurden Belgien im Falle der Notwendigkeit eines deutschen Truppenaufmarsches die Wahrung des Besitzstandes und Unabhängigkeit des Königreiches am Friedensschlusse, die Räumung des Königreiches von deutschen Truppen zum selben Zeitpunkt und Erhebung allen Schadens und Verzählung aller deutschen Gebietsbedürfnisse versprochen. Im Falle aber Belgien dem Durchmarsch deutscher Truppen Widerstand entgegensetze oder durch Verletzung von Eisenbahnen Schwierigkeiten bereite, müsse es Deutschland als Feind betrachten, gegenüber dem es keine Verpflichtungen übernehmen, vielmehr die Entscheidung den Waffen überlassen müsse. Innerhalb 12 Stunden sollte der Postbote auf diese vertraulichen Mitteilungen Antwort erwidern. — Deutsche Truppen besetzten Kalisch und Czestochowa nach kurzen Gefechten. — Für das Meer wird ein Annesieerlaß veröffentlicht. — Die Könige von Sachsen und Württemberg rüsten an ihre Truppen Worte des Mitleids und des Vertrauens auf den deutschen Sieg. — Der deutsche Postbote in Paris wurde abgerufen, nachdem französische Flieger über Nürnberg Bomben abgeworfen und französische Truppen deutsche Grenzorte besetzt hatten. — In Frankreich wurde der Belagerungszustand erklärt. — Bei Rangenjaka wurden 50 Russen gefangen genommen. — Ferner wurde die Beschießung Belgrads durch österreichische Donaumonitore gemeldet. — In der Türkei erging ebenfalls die Mobilisierungsbefehl.

Kriegserklärung lange Betrachtungen, in denen sie anspricht, Frankreich und seine Alliierten hätten den Krieg nicht gewollt, sondern er sei ausschließlich der deutschen und österreichischen Eroberungslust entsprungen. (Oh!) Man habe mit einem kurzen Krieg gerechnet. Niemand habe geahnt, welche Formen er annehmen, welche ungeheuren Opfer er von allen fordern würde. Auch Deutschland habe seinen Plan auf schneller Kriegführung aufgegeben. Dieser Plan sei von den Alliierten zu nichte gemacht worden. Je länger noch der Krieg dauere, desto größer sei für die Alliierten die Gewissheit den Feind niederrzurufen. Die innere Einigkeit Frankreichs habe sich in einem Jahre bewährt. Es sei zu allen Opfern entschlossen und bereit. Es werde nicht ermüden und wanken, denn es wisse, daß der Sieg endlich ihm und seinen Bundesgenossen gehören werde. Die Mehrzahl der Blätter behandelt außerdem die militärischen und politischen Ereignisse dieses Jahres.

Die militärische Lage bleibe für die Alliierten nach wie vor gut. (1) Deutschland müsse seit Monaten in beinahe unverrückbarer Front, ohne daß die deutsche Offensive zum Ziele geführt hätte. In Rußland hätten die russischen Armeen zurückgeben müssen, ohne, daß es jedoch den Neutralmächten gelungen wäre, ein entscheidendes Resultat zu erzielen. Serbien habe bisher seine Aufgabe erfüllt, es sei zu neuer Offensive bereit. Italiens Eingreifen sei ein wertvoller Faktor, der zum endlichen Sieg beitragen werde. Die Oberherrlichkeit zur See gehöre trotz des barbarischen Unterseebootkrieges Deutschlands den Alliierten, denen hieraus ein ungeheurer Vorteil erwachse. General de Lacroix schreibt im Temps: Der Rückblick auf das vergangene Jahr sei dazu angetan, die Jubelstimmung Frankreichs zu führen. Der Sieg sei den Alliierten gewiss. Man müsse ihn nur zu erwarten wissen; denn man dürfe nicht vergessen, daß die Alliierten einem Feinde gegenüber ständen, dessen Kraft noch nicht erschöpft, aber doch beeinträchtigt sei. General Berthoulet schreibt im Petit Journal, Deutschland habe heute triftige Gründe, Frieden zu schließen, denn es bestehe in Polen, Belgien und Frankreich wertvolle Plünder, aber trotzdem sei die Lage der Zentralmächte und der Türkei schlecht, da ihre Hilfsmittel bald erschöpft seien. Auf Seiten der Alliierten fehle es weder an Mannschafft, noch an Material, noch an Geld, sodas der endliche Sieg nur eine Frage der Zeit sei. Die meisten Blätter betonen, daß die Alliierten an der Marine einen großen Sieg errangen, ihn aber leider nicht hätten ausnützen können, weil ihre Truppen zu erschöpft gewesen seien.

Ueber die diplomatische Lage schreibt Lion im Petit Journal, sie sei für die Alliierten überaus günstig. Die Diplomatie des Dreiverbandes habe Italien zur Intervention zu bewegen vermocht. Die Haltung Griechenlands und Bulgariens sei zwar ungewiß, aber Rumänien neige anscheinend auf die Seite der Alliierten. In Skandinavien, Spanien und der Schweiz haben die Sympathie für die Alliierten große Fortschritte gemacht. Trotz aller gegenteiligen Bemühungen Deutschlands in den Vereinigten Staaten sei die Stimmung für die Alliierten immer stärker geworden. So stelle sich nach einem Jahr die politische diplomatische Lage in günstigem Richte dar.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 3. August. Dem Reichstagspräsident Dr. Pfaff ist vom Kaiser das Eiserne Kreuz verliehen worden. Nach der Kreuzzeitung sind aus Anlaß des Jahrestages der Kriegserklärung zahlreiche Angehörigen des Kriegsministeriums ebenfalls mit Ordensauszeichnungen bedacht worden. Der Kriegsminister Wild von Sodenborn hat den Orden Pour le mérite erhalten.

Kriegs-Allerlei.

Die Sturzen von Philippowo und die badischen Landkürmer.

Aus Philippowo (Russisch-Polen) wird uns vom 28. Juli geschrieben: Gestern, Sonntag abend, kurz vor 8 Uhr, stand über dem Kreisamtstädtchen Philippowo, zum Verwaltungsbereich Szwali zählend und etwa 1 Stunde von der preussischen Station Miruwien entfernt liegend, ein schweres Gewitter am Himmel mit heftigem Regen verbunden.

In einer Tafel liegend und sich von Norden nach Süden langgestreckt hingehend, besteht das Städtchen aus 3 Teilen. Der mittlere, in weitem Quadrat erbaute und den großen Ständenplatz einschließende Teil, ist 1912 teilweise abgebrannt und besteht jetzt aus meistens neueren, etwas moderner gebauten Häusern und Häuschen, die zwei, zum weitaus größten Teil aber nur einflügelig und mit Dach- und Balgengel oder auch mit Wellblech gedeckt sind. — Der nördliche und südliche Flügel zu beiden Seiten einer mit Quaden gepflasterten, hölzernen Straße sich hingehend besteht nur aus einflügeligen Wohnhäusern, die alle, — nahe bei einander stehend und mit Stroch oder Schindeln gedeckt sind, — einem verheerenden Feuer somit genügend Brennstoff zu bieten vermögen.

Nach 8 Uhr — ein Blitzstrahl — ein furchtbarer Stroh und — im Nordflügel lodernde Flammen. — Das war das Werk eines Augenblickes. Obgleich Philippowo ein russisches Kreisamtstädtchen gewesen (mit etwa 2000 Seelen), besitzt es doch keine Feuerlöcher. Ohrenten? — geschweige Drummern! Statt deren ein paar tiefe Chsternen, aus denen mühselig Wasser gezogen werden muß. Es war also schwer, Hilfe zu leisten in der Not, selbst mit dem besten Willen nicht. So mußte man eben brennen lassen, was brannte. Rapid drang das Feuer vom Nordflügel angefangen auf die nebenan und rückwärts stehenden 10-12 Häuschen, und die ganze Weite der beiden Häuser mußte sich beschränken auf weitere Anwohner

auf das Einreißen eines Hauses mit einem einzigen zur Verfügung stehenden russischen Feuerhahn. — Armseliges Philippowo. — Doch den immer höher sich schlagenden und um sich greifenden Flammen taunte die, vom großen Ständenplatz auf hohen Maße lebhaft im Nordwinde wehende Flagge „gelb-rot-gelb“, unser heimliches Banner, geheimnisvoll zu. — Nur bog mit diesem Gemümpel — Philippowo! — Du gehst besten Zeiten entgegen und — neues Leben wird aus deinen Ruinen erheben! —

Wohl sind die Abgebrannten — die vielleicht ihre Angehörigen im Felde haben und von ihnen schon über ein halbes Jahre nichts wissen, ob noch am Leben oder schon tot, ob verwundet oder vermisst, und jetzt gar noch ihrer Habe und ihres Gutes beraubt sind — augenblicklich übel daran. Doch werden sich auch mit der Zeit Mittel und Wege finden, so daß aus diesen und aus dem von Brand-Granaten zerstörten Gebäuden und ihren Ruinen wirklich neues Leben erblühen wird unter deutscher Verwaltung. — Reich gelegen und bebaut ist diese jumpfische Gegend von Weister Langbein. Bismlich viele Störchenhorste weißt Philippowo selbst auf, und ihre stolzen Bewohner sind gern gesehene Gäste. Leider fiel auch ein großes Störchennehl dem so reich um sich greifenden Brande zum Opfer. Die Alten suchten bei Zeiten das Bette, die Jungen zurücklassend. Schon züngeln die Flammen um das Reich. Majestätisch stehen sie da, dem nahenden Feuertode mutig ins Auge blickend. Auf einmal ein Flügelstich — und schon schwingt sich einer über den Flammen, wird aber rechtzeitig von starkem Nordwind abgetrieben und gerettet.

Gleichsam sich ergebend in ihr Schicksal, sehen sich die zwei andern ins Weid, den sichern Tod erwartend. Aber in diesem Augenblicke steigt und klettert ein waderer Landkürmer (Merz-Auenheim-Stechl) auf das schon glimmende Strohdach. — Ein Rud und Schud! — Ein zweiter! — Und beide sind gerettet zur Freude aller. Ein Bravo dem Weister! (3264)

Verschiedene Nachrichten.

Danzig, 1. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Am heutigen Gedenktag des vorjährigen Kriegsbeginns fand für die Garnison früh ein Feldgottesdienst, in sämtlichen Kirchen ein Festgottesdienst statt.

Berlin im ersten Kriegsjahr. Berlin, 1. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Berliner Oberbürgermeister Erzengel Bermuth gibt in der Wochenschrift in einem rücksehenden Artikel über Berlin im ersten Kriegsjahr eine Darstellung der hauptsächlichsten Kriegsmassnahmen der Gemeinde.

war, andererseits konnte man auch beobachten, daß viele Deutschfreundlichkeit zur Schau trugen, um umjöhre der französischen Propaganda zu dienen.

glänzte auf der abgehärmten Wange, aber tapfer beteten die Lippen: „Herr Jesus Christi, du weilst, noch sechs gäbe ich, wenn nur der Sieg auf unsere Seite fällt!“

Swiss Söhne gefallen. Wie aus Tirol gemeldet wird, starben zwölf wädrere „Dub'n“ einer Tiroler Familie den Heldentod fürs Vaterland.

Handelsteil

Berlin, 2. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Börsen- und Warenaussichten. Im Börsenverkehr stiegen weder Stahlwerke auf sehr günstigen Jahresabsatz beträchtlich.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 28. Juli: Eleonore Elisabeth Marie, Vater Friedrich Gust. Oberingenieur. — 29. Juli: Karl Friedrich, Vater Karl Friedrich Specht, Chauffeur.

C. M. S.

Bruchsal fer. IV. 4. Aug. hor. 2 1/2, postea Conventus in Lupo. Tages-Kalender. Dienstag, 3. August.

Danksagung. Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem herben Verluste meiner nun in Gott ruhenden teuren Tochter Hedwig Benkert

Stadtgarten = Brunnenkur. (Südlicher Eingang gegenüber dem Hauptbahnhof.) Auch während des Monats August, morgens von 6 1/2 - 9 Uhr, Ausschank aller gewünschten Mineralwässer.

Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ Karlsruhe (Baden). Hervorragender Lesestoff für unsere Krieger! Soeben erschienen: Der Völker Schicksal und Bestimmung

Ein Geistlicher empfiehlt tüchtige Organistin. Konfessionell ungebunden und mehrere Jahre praktisch bewährt, auch im Haushalt erfahren.

Maisgriess Maismehl. Pfund 45 J. Bosn. Zwetschgen Pfund 60 J. Reformhaus Neubert Karlsruhe, Kaiserstr. 122.

Städt. Badanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe. Eingang Ettlingerstrasse bei der Schwimmhalle. Medizinische Bäder Fichtennadel-Salz

Sür den Herz-Jesu-Freitag (6. August). Bitte an das göttliche Herz Jesu um Frieden. (Nach dem Kriegstiduum 1915.)

„Auf zum Schwur“ Text (Magnifikatformat) zum Herz Jesu-Bundeslied + Preis per Stück 2 Pfennig, 100 Stück 1 Mark, 500 Stück 4 Mark, 1000 Stück 6 Mark.

Feldversand allerlei Genusmittel, offen u. in versandfertigen Packungen, in sehr grosser Auswahl bei Hans Kissel. Hoflieferant, Karlsruhe, Kaiserstr. 150.

Welt-Kino Metropol Kaiserstr. 133 | Schillerstr. 22. Im Schatten der Nacht. Aeusserst spannendes Sensationsdrama in 3 Abl.

Durch den bereits 12 Monate andauernden Kriegszustand haben die im Buchdruckgewerbe zur Verwendung kommenden Materialien eine bedeutende Preissteigerung erfahren.

Warum Haarausfall? Warten Sie, bis Sie lachend sind? Jeder läßt durch individuelle Behandlung sofort nach und verschwindet gänzlich.